

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 130 Nummern.

Leipzig, den 30. Dezember 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinrate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 150.

Die nächste Nummer erscheint am 4. Januar. Expeditionschluss: 2. Januar, morgens.

Am Jahreschlusse.

Wenn man jetzt am Schlusse eines an Arbeit, Aufregungen und Schwierigkeiten überreichen Zeitabschnittes von zwölf Monaten die Feder ansetzt, um mit wenigen Strichen ein Gesamtbild von dem zu geben, was alles in dem zur Reize gehenden Jahre uns beschäftigte, freudig und auch weniger angenehm berührt, so wird sich restlose Befriedigung wohl selten nur einstellen. Man braucht seine Erwartungen und Hoffnungen gar nicht einmal weit gesteckt zu haben; wie sie in Erfüllung gingen, ist häufig für einen nachdenklichen Menschen schwerwiegender, als wenn sie zum größeren Teile schön Lustspiegelchen geblieben wären. Die laubäufige Moral, die sich immer ihre eigene Zufriedenheit zu wahren versteht, hat der Vertreter genug. Wer über das Alltägliche hinausstrebt, wird sich mit ihr nicht gern abfinden. Deshaß ist er aber noch nicht zu den allseitig Unzufriedenen zu rechnen. So kann jemand von seinem Ringen und Schaffen sehr wohl zufriedengestellt sein, und doch fehlt ihm die innere Befriedigung. Die begleitenden Umstände sind es, die das Resultat trüben. Die Widrigkeiten und Niedrigkeiten, und was sonst noch die menschliche Schwäche an Ärger- und Hindernissen bereiten kann, verklümmern häufig für hoch Strebende und das Beste Wollende die Genußnutzung, die bis zur Aufopferung geleistete Arbeit finden möchte, ohne auf äußerlichen Dank nur irgendwie Anspruch zu erheben. Nach innen gerichtete Menschen pflegen damit überhaupt nicht zu rechnen. Auch wir nicht. Wenn es uns also nicht möglich ist, von dem Jahre 1911 mit den freudigsten Gefühlen zu scheiden, so haben wir besondere Gründe dafür. Daß unsre Organisation jedoch im allgemeinen mit Befriedigung auf das abschließende Jahr zurückblicken kann, sei ausdrücklich und gern konstatiert; auch die Tariffrage nicht minder.

Der Entwicklung der Dinge im Jahre 1911 wurde mit begreiflicher Spannung allenthalben entgegen gesehen. Es hat nicht an Pränumerando-

stetigern, nicht an schlimmen Prophezeiungen und an Scharfmachereien am wenigsten nicht gefehlt. Ein wahrer Regenfall hätte stattfinden müssen, wenn insonderheit diese letztere Junst auf ihre Rechnung gekommen wäre. Aber sind sie nicht die eigentlich Enttäuschten geblieben? Gaben

war ja unschwer vorauszusehen. Für Sentimentalitäten, die in unsre Zeit überhaupt schlecht hineinpassen, war allerdings kein Platz in diesem Jahre. Es wird in Zukunft noch mehr an Raum mangeln für solche Gefühlswandlungen; sie werden immer mehr zum Parabestück bei besonderen Umständen werden. Finden wir uns also auch mit dieser Entwicklung ab, die bezeichnenderweise gerade von Kreisen forciert wird, die stets überfließen von Wohlwollen für die Gehilfenschaft und die Arbeiter. Freilich stand dessen praktische Betätigung schon immer in Widerspruch mit dem schön klingenden Versicherungen und Versprechungen. Noch immer hat ein Pferdefuß hervorgeschaut, und noch immer war die Sonderblindelei und Eigenbrödelerei des A- und O jener Leute mit dem weiten Herzen und dem engen Portemonnaie.

Die Generalversammlung in Hannover hatte gute Vorarbeit für die Tarifrevision verrichtet, wenn auch in Mitgliederkreisen später die Konzentrierung auf die Hauptpunkte nicht immer die nötige Gegenliebe fand. Die Befundung des Einverständnisses mit der Verbandstatistik und des Vertrauens zu der Organisationsleitung wie zum Verbandsorgane waren hervorstechende Momente der Tagung in Hannover. Die vier Spartenkongresse waren auch nach Kräften bemüht, die Bahn frei zu machen für eine mögliche Behebung der bei der Tarifrevision zu erwartenden Schwierigkeiten. Daß nach derselben wieder Unstimmigkeiten in die Erscheinung traten, war zwar nicht unbedingt notwendig, aber sie sind letzten Endes auch nichts anderes als der Ausdruck für die schon erwähnten Schwierigkeiten. Daß sie vorher nicht in ihrem vollen Umfang erkannt wurden, erklärt eben die später sich breit machende Unzu-

friedenheit. Wer die Jahrgänge 1906 und 1901 des „Korr.“ durchgeht, wird die diesjährigen Klagen der Maschinenfeger fast stereotyp vorfinden. Bei den Maschinenmeistern nahm die Sache einen andern Ausgang; die Zentralkommission sah sich zum Mikroskop genötigt. Diese innere Krisis zog keine besonderen Kreise in der Öffentlichkeit, und das war schließlich noch das Beste an diesem an sich unerfreulichen Vorgänge. Für die Bedeutung

1911:
Die Stuttgarter Kollegen lehnen jede Verantwortung über die neuen „Verbesserungen“ ab und überlassen sie den Gehilfenvertretern und der durch ihre Schreibweise so „hervorragenden“ „Korr.“-Redaktion. Stuttgart und Göttingen.
Nicht nur, daß unser Organ schon vor der Tarifberatung klar gemacht habe, auch jetzt sage man nicht klipp und klar, was verloren oder erreicht sei, sondern suche die Tatsache mit vielen Worten zu verschleiern. M. S. Berlin.

Die Schreibweise des „Korr.“ kann in Anbetracht der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage, insonderheit aber des Tarifabschlusses, in keiner Weise gutgeheißen werden. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß hierin bald eine Änderung Platz greifen möge. Ebersfeld.

nicht eher ruhen noch rasten zu wollen, bis der „Korr.“ als richtiges Verbandsorgan gehandelt wird. Wiesbaden.
... beschließen ein. Zusatzantrag, der erwartet, daß die Redaktion unsres Organs sich in Zukunft mehr der Aufgabe eines Generalfachblattes bewußt werden möge. Heilbrunn a. N.

Sie (die Redaktion) habe durch ihre Schreibweise die öffentliche Meinung getäuscht, immer nur von den „Verbesserungen“ im Maschinenfegerartikels gesprochen, ohne die überwiegenden Verschlechterungen beim richtigen Namen zu nennen. M. S. Leipzig.
Ferner verurteilte die Versammlung die Schreibweise des „Korr.“ in den Nummern 116 bis 120, die nicht im Einklange steht mit den Tendenzen eines Organs zur Vertretung der Gehilfeninteressen. Zeitz.
Protest legt auch die Versammlung ein gegen die wenig objektive Schreibweise des „Korr.“ und erklärt, daß, sollte der „Korr.“ diese den Tatsachen zuwiderlaufende Stellungnahme nicht ändern, sie für Abschaffung des Obligatoriums im Gau wirken wird. M. S. Straßburg i. E.

1906:
In der anschließenden Diskussion war es neben dem so viel bekämpften Haftpflichtparagrafen hauptsächlich die Schreibweise des „Korr.“, die heftig angegriffen wurde. München.
(Nicht weniger als drei Resolutionen wurden gegen die Abmachungen eingebracht), darunter u. a. auch eine, welche ihr schärfstes Mißtrauen der „Korr.“-Redaktion bezüglich ihrer Haltung zur Tarifrevision und ihrer jetzigen Schreibweise, welche dazu angetan ist, die Interessen der Gehilfen in schwerer Weise zu schädigen, ausspricht. Ebersfeld.

Jedoch die übergroße Mehrzahl von Kollegen konnte nicht absehen darin nur objektive Berichte über die gegenwärtige Situation, verurteilte aber entschieden die Schreibweise der „Korr.“-Redaktion. Frankfurt a. M.

Die Versammlung gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Gehilfenschaft „in Friedenszeiten“ mit der Redaktion des „Korr.“ noch beschäftigen werde, denn „auf einen großen Platz gehört ein großer Keil“. M. S. Seidelsberg.
Die Versammlung verurteilte nach sachlicher Kritik das Verhalten der „Korr.“-Redaktion, da dieselbe seit längerer Zeit nicht mehr die Interessen der Allgemeinheit in gewerkschaftlicher Tendenz vertritt. Jwidaau.

Einer scharfen Kritik wurde die Schreibweise des „Korr.“ unterzogen, und wird sich die nächste Versammlung mit der event. Aufhebung des „Korr.“-Obligatoriums zu beschäftigen haben. Solingen.
Verurteilt wurde auch das Verhalten der „Korr.“-Redaktion. M. M. Berlin.

Die Versammlung protestiert entschieden gegen die Handlungsweise der „Korr.“-Redaktion. Duisburg-Altort.
Die jetzige Schreibweise der „Korr.“-Redaktion wurde scharf kritisiert. Köpenick-Friedrichshagen.

1901:
Die heute in Stuttgart tagende Buchdrucker-Versammlung kann sich mit der Schreibweise des „Korr.“ angeßichts der in Aussicht stehenden Tarifrevision nicht einverstanden erklären, da dieselbe keineswegs geeignet ist, unter den Mitgliedern Mut und Begeisterung für den bevorstehenden Kampf hervorzurufen. Stuttgart.

Die Mitgliedschaft erblickt in der zukünftigen Haltung eines Großteils der Kollegen zum abgeschlossenen Tarife die Früchte der Erziehungsmethode des „Korr.“, welche die Kollegen vom Standpunkte der modernen Gewerkschaftsbewegung immer mehr zu entfernen sucht. Göttingen.

und hält die gegenwärtige Schreibweise der „Korr.“-Redaktion überhaupt für mehr im Interesse der Prinzipale als der Gehilfen gelegen. Breslau.

Des weiteren macht die Versammlung die Gehilfenvertreter sowie die Redaktion des „Korr.“ für die unterlassene Aufklärung der Gehilfenschaft betreffend die Unterstützung der Gehilfenanträge von vier Kreisen, wodurch dieselben hinfällig wurden, verantwortlich. Gelsenkirchen.

Gegen die seitens der „Korr.“-Redaktion zum § 33 gemachten Konfession an die Prinzipale über die Köpfe der Mitglieder hinweg protektiert die Versammlung. Hamburg.

Ferner tabelte die Versammlung entschieden die zum Ausdruck gebrachte Meinung der „Korr.“-Redaktion, daß ein ernährigtes Minimum bis zum 21. Jahre eingeführt werden soll. Frankfurt a. M.

Mehrfach ist man auch mit der ganzen Schreibweise der jetzigen „Korr.“-Redaktion nicht einverstanden; habe dieselbe vor den Verhandlungen die Kollegenschaft eingekullt, statt sie zu begeistern, auf den Plan zu rufen, so werde jetzt durch sie der neue Tarif in einer Weise verheimlicht, die dieser absolut nicht verdiente. Breslau.

sie nicht bis meisten ihrer auf das Jahr 1911 gestellten Hoffnungen zu Grabe tragen müssen? Und ist auf Gehilfenseite nicht von denen, die in den heißen Tagen von der zweiten Oktoberwoche an ihre Stunde schlagen hörten, nicht so manche falsche Prämissen gezogen worden?
So auf das entschwindende Jahr zurückgeblückt, können wir zufriedener mit ihm sein. Daß es derb aufzutreten und Unlieblichkeiten bringen würde,

friedensheit. Wer die Jahrgänge 1906 und 1901 des „Korr.“ durchgeht, wird die diesjährigen Klagen der Maschinenfeger fast stereotyp vorfinden. Bei den Maschinenmeistern nahm die Sache einen andern Ausgang; die Zentralkommission sah sich zum Mikroskop genötigt. Diese innere Krisis zog keine besonderen Kreise in der Öffentlichkeit, und das war schließlich noch das Beste an diesem an sich unerfreulichen Vorgänge. Für die Bedeutung

des Jahrs 1911 legt auch der Umstand Zeugnis ab, daß zwei Gewerkschaftskonferenzen sich als notwendig erwiesen. Leider die erste aus einer Veranlassung heraus, die man nur bedauern kann. Die bei dem Konflikte der Notation in Berlin zu Tage getretene Eigenmächtigkeit einer einzelnen Gruppe war eine schwere Belastungsprobe für die Organisation. Daß sie noch verhältnismäßig gut überstanden wurde, ist dem entschiedenen Eingreifen der Verbandsleitung zuzuschreiben. Möge sich ein solches Vorkommnis nie wiederholen — im Interesse der Organisation! Die zweite Gewerkschaftskonferenz billigte einmütig den gehilfsseitig bei den Tarifberatungen eingenommenen Standpunkt.

Der Dresdner Gewerkschaftskongreß bot ein schönes Bild der Geschlossenheit der deutschen modernen Gewerkschaftsbewegung und zeigte das erfreuliche Streben, sie äußerlich wie innerlich immer mehr zu festigen und auszubauen.

Die Buchdruckerorganisationen des Auslandes bezeugten ebenfalls eine rührige Tätigkeit, die Arbeitsbedingungen mit den Zeitverhältnissen und den Fortschritten der Technik in Einklang zu bringen. Leider war den größeren Bewegungen in Finnland, England und Belgien kein wirklicher Erfolg beschieden. In den letzteren beiden Ländern bereitete die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit noch nicht überwundene Schwierigkeiten.

Im graphischen Gewerbe Deutschlands herrschte allgemein reges Leben. Nicht weniger als fünf Tarifbewegungen fanden statt, von denen die der Buchbinder, der Buchdruckerhilfsarbeiter und der Buchdrucker einen befriedigenden Verlauf nahmen und die der Notensetzer unseres Wissens sich noch in der Schwere befindet. Die Lithographen und Steindrucker müssen ihren schweren Kampf zwecks Herabsetzung der Arbeitszeit in das neue Jahr übergehen lassen.

Das Verbandsorgan hatte in einem so bewegten Jahr wie 1911 nicht nur eine große Arbeitslast zu bewältigen, sondern auch eine recht schwierige Position. Sie ist ja auch sonst nicht leicht, aber in solchen Zeitläuften ist sie doch außerordentlich schwierig. Was in unserer Kräfte stand, die Interessen der Organisation und ihrer Mitglieder wahrzunehmen, ist geschehen. Daß wir dabei nicht den letzten der 63 000 Kollegen befriedigen würden, stand bei uns von vornherein fest. Denn die Erfahrung lehrt, daß bei Tarifbewegungen das Urteil auch größerer Kollegenkreise durch die Erregung getrübt wird; und daß das Verbandsorgan dann als Sündenbock in die Wüste geschickt wird, ist uns eine nur zu bekannte Tatsache. Das war schon immer so, und wird auch so bleiben. Denn die ideale Redaktion, die bei Tarifrevisionen mit den Mitgliedern nicht mehr oder weniger in Widerspruch und Differenzen gerät, wird nie kommen.

Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß in diesem Jahre der Unwille sich nicht so allgemein gegen die Redaktion richtete, so hat sie doch gerade noch genug den Prügelstrafen für alles abgeben müssen. Die auf der ersten Seite errichtete „Gedanktafel“ ist ja ein Dokument, wie scharf noch ein jedesmal auf die Redaktion geschossen worden ist. Die Personen ändern daran gar nichts oder doch nur sehr wenig. Es ist dies aber nur ein schwacher Trost für uns, denn diese oft hanebüchlichen Kritiken zeugen zumeist von großer Verkenntnis der Aufgaben des „Korr.“ als Organ des Verbandes. Was man an dem Verbandsorgan in solchen Perioden zu verurteilen weiß, ist im Grunde genommen ein Aufsehen gegen das Programm und die Taktik der Organisation. Das Sprachrohr derselben läßt man hüben, weil gegen das, was die Generalversammlungen als Marschroute festgelegt, man nichts unternehmen kann oder nichts unternehmen will. Zum Jahreschlusse von 1906 schrieb die Redaktion zu diesem leidigen Thema:

„Das, was man als „Schreibweise“ der „Korr.“ Redaktion verurteilt, war immer der Standpunkt der Organisation, die es nun einmal nicht jedem einzelnen Mitgliede recht machen kann. Wenn nun in der nächsten Zukunft alle die an den Tarif geknüpften Bestrebungen sich als gegenstandslos erwiesen haben werden, wenn ersichtlich in kritischen Zeiten das Hüben unserer Einrichtungen und der mit dem neuen Tarife gemachten Fortschritte der Allgemeinheit über-

zeugend klar gemacht ist, dann verlaufen sich die Kritikaster. Uns aber bleibt es überlassen, unverbessert und kontinuierlich im Zusammenhange des Ganzen weiter zu arbeiten, um das auf diese Weise im Laufe der Jahre gewonnene gefestigte Urteil bei passender Gelegenheit als zu verurteilende „Schreibweise“ aufs Brot geschmiert zu bekommen.

So ist leider der Lauf der Dinge, und wie das hier Gesagte den Nagel auf den Kopf trifft, so hat die nach den kritischen Wochen von 1901 angekommene Klage:

Auf jeden Fall aber mögen in den letzten Wochen unsre jungen, kaum der Organisation beigetretenen Kollegen einen sonderbaren Begriff von ihrem Redakteur erhalten haben, der in dem von ihm redigierten Organ als Kuli der Prinzipale, als Verräter an der Gehilfschaft und als Dummkopf par excellence geschildert wird,

auch für das, was die Redaktion jetzt im Jahre 1911 über sich ergehen lassen mußte — wir haben die noch kräftigeren Ausführungen einzelner unberücksichtigt gelassen, sondern nur offizielle Befundungen des Mißfallens in der „Gedanktafel“ verewigt —, noch ebenso seine unruhmlige Berechtigung. Wir können uns spezielle Hinweise wohl er sparen.

Zuweilen wirkt das, was gegen die Redaktion ins Feld geführt wird, schon mehr belustigend denn betäubend. Wie oft haben wir z. B. den Vorwurf der Flaumacherei hören müssen! Und wie wundervoll stimmt die angebliche Flaumacherei, die wir vor dem Tarifverhandlungen mit Hochdruck betrieben haben sollen, mit dem Urteil eines wahrhaftig nicht zu den Angsthäsen und Beisetzern zählenden sehr bekannten Kollegen in führender Stellung überein, der unsre Artikel als Fanfaren bezeichnete und uns versicherte, wir hätten kräftig unsern Mann gestanden? Wie reinem sich solche Beschuldigungen mit jenem Brief eines Kollegen vom Rhein zusammen, der schon im vergangenen Jahre den Vorwurf erhob, wir gefährdeten mit der so gerügten „Schreibweise“ die ganze Tarifrevision? Ach, es ist schwer, mitunter keine Satire zu schreiben!

Da kam vor kurzem auch noch eine Resolution aus Stuttgart, die uns vorhielt, wir hätten von den Kreisversammlungen dort ein Verhülltes entworfen. Das wird behauptet, obwohl Mitgliedschaftsversammlungen an andern Orten in Württemberg, aus denen Vertreter dieser Kreisversammlungen beigewohnt hatten, ihr Bedauern über deren Verlauf und die dort erhobenen Angriffe aussprachen, und obendrein aus dem offiziellen Versammlungsberichte wie aus denen in der Tagespresse darüber erschienenen gerade genug zur richtigen Beurteilung dieser Versammlungen hervorging. So sucht sich eben jeder zu salbieren, und die Redaktion wird auf jeden Fall ans Kreuz geschlagen. Auch von den Schriftführern einer Anzahl anderer Versammlungen, die nachweislich einen tendenziös gefärbten Bericht geliefert und darin nur ihre eignen radikalen Ansichten zum Ausdruck brachten. Das geht aber nun einmal nicht an, daß das Verbandsorgan alles entschuldigen kann; eine solche Redaktion bliebe bestimmt auf der Strecke. Alles entschuldigen, heißt alles gutheißen! Das wäre ein ebenso großer Fehler, als unter allen Umständen kritisieren und verurteilen. Es geht nun einmal nicht anders, daß eine Stelle wie die Redaktion eines Gewerkschaftsblattes auch den Mitgliedern einmal unangenehme Dinge sagen muß; erklärte doch auch August Bebel einmal in einer großen Berliner Gewerkschaftsversammlung:

Die Führer sollen nicht etwa slavisch den Wünschen der Masse folgen. . . . Der Führer, der nicht den Mut hat, auch einmal gegen den Willen der Masse seine eigene Überzeugung zu vertreten, weil er sie für die Sache dienlich hält, der ist in meinen Augen ein elender Kerl, der nicht verdient, Führer zu sein!

Wenn der „Korr.“ so schlecht wäre, wie er oft von den Mitgliedern hingestellt wird, und so wenig einem Gewerkschaftsorgane entspräche, wie es in den letzten Wochen wieder behauptet worden ist, könnte und würde ein sozialdemokratisches Organ, die „Rheinische Zeitung“, in diesen Tagen wohl nicht folgende anerkennende Notiz gebracht haben:

Der „Korrespondent“, das Organ des Buchdruckerverbandes, beginnt mit dem 1. Januar seinen 50. Jahrgang. Er ist das älteste wie auch in seiner Erscheinungsweise voranstehende Gewerkschaftsblatt Deutschlands. Wir bringen dem gewerkschaftlichen Mitstreiter

unre aufrichtigen Glückwünsche, die darin gipfeln, daß das Blatt seine führende Rolle behalten und allezeit das Kampspanier bleiben möge, um das sich alle deutschen Buchdruckergehilfen scharen.

Fällt also die Jahresbilanz für den „Korr.“ in einer Beziehung nicht sonderlich günstig aus, so war es notwendig, die Ursachen dafür zu suchen. Wir haben sie im vorstehenden aufgezeigt, und wenn wir auch keine großen Optimisten sind, so hoffen wir dessenungeachtet, daß doch etwas haften bleiben möge von diesem Privatstimmum am Jahreschlusse. Es werden ja beim Jahreswechsel so viele Hoffnungen laut, deshalb dürfen wohl auch wir, die für die Zukunft der Organisation und allen ihren Gliedern das Beste wünschen, die bescheidene Erwartung aussprechen, daß man unsrer nicht leichten Arbeit mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen möge.

Rundschau.

Die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ gibt ihre Selbständigkeit auf! In der sechsten erschienenen letzten Nummer ihres 38. Jahrgangs gibt die von Hermann Blante gegründete „Deutsche Buchdruckerzeitung“ bekannt, daß ihr Verlag mit der vorliegenden Nummer in den Verlag des „Arbeitgeber im Druckgewerbe“ übergeht. Ob nun durch diese Transaktion das letztgenannte, bisher offizielle Organ des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckerwerk sein letztes Stündlein schlagen hörte oder die „Deutsche Buchdruckerzeitung“, das ist noch nicht ganz klar. Jedenfalls liegt die Sache aber so, wie wir sie schon längst beurteilt haben. Keiner dieser Desperados unter den Fachblättern im deutschen Buchdruckerwerk konnte bisher mehr recht leben noch einigermaßen in Ehren sterben. Denn Zwietracht säen und im trüben fischen, war von jeher ihr Handwerk. Erfreulicherweise fanden jedoch die beiden Blätter gerade im Buchdruckerwerk nicht viele Anhänger. Die Zahl der letzteren war zu gering, um zwei Zeitungen zu unterhalten. Schon längst war daher der jüngere Gesinnungsgenosse, unter dem Namen „Der Arbeitgeber im Druckgewerbe“, gezwungen, bei einem mehr außerhalb des Buchdruckerwerkes stehenden Blatte, dem „Deutschen Papiermarkt“, Unterschlupf zu suchen. Aber sein Leben war ebenso trostlos wie das seines älteren Genossen. Sie grasten beide auf blirrer Heide. Nun wollen sie zusammen unter ein Dach ziehen und versuchen, durch engeres Zusammenwirken ihrem bisherigen freudlosen Dasein bessere Seiten abzugewinnen. Dieser Schritt wird nun, mehr der Not als dem eignen Triebe gehorchend, der kleinen Zahl der Getreuen, in folgender Umschreibung verständlich zu machen gesucht: „Beide Blätter haben völlig unabhängig voneinander die Anschauungen derjenigen Buchdrucker in der Öffentlichkeit vertreten, die mit der derzeitigen Leitung des Deutschen Buchdruckervereins nicht einverstanden sind. Durch ihre Verschmelzung wird die publizistische Vertretung dieser Ideen erleichtert und vereinfacht. Die von uns vertretenen Überzeugungen haben heute in allen Teilen des Reichs so viel Anklang und Zustimmung gefunden, daß wir es für angeeignet halten, sämtliche Buchdruckerbeiträge, die uns zukommen, auch unter einer Fahne zu sammeln. Es wird das der Sache, der wir dienen, in hohem Grade förderlich sein. Der Inhalt jeder Nummer kann hinfort nun so gebiegener und reichhaltiger sein. Und das, was der Arbeitgeberverband will, dringt jetzt auch in solche Kreise, die bisher noch seinen Bestrebungen fern standen. In dieser Gesinnung und Absicht ist die Verschmelzung von uns beschlossen worden. „Deutsche Buchdruckerzeitung“ und „Der Arbeitgeber im Druckgewerbe.“ Von den bisherigen „zwei Fahnen“ der Oppositionspartei gegen den Deutschen Buchdruckerverein verschwindet also eine von der Bildfläche. „Der Arbeitgeber im Druckgewerbe“ hat jedenfalls die Sache zu bejahen. Er muß dazu dienen, den zukünftigen Inhalt jeder Nummer der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ gebiegener und reichhaltiger zu gestalten. Das ist auch für die Gegner der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ ein Vorteil. Sie brauchen ihre Abwehr dann nicht mehr gegen zwei Fronten zu richten, um die eine und „gebiegener“ Richtung desto wirksamer auf ihren krummen Wegen aufs Korn nehmen zu können. Dadurch wird die Verschmelzung der beiden tarif- und verbandsfeindlichen Blätter auch für unsre Bestrebungen kein Nachteil sein. Sie wird sich als die Ursache erweisen, die das Böse will, aber das Gute schafft.“

Betriebskrankenkassen als eigenartiger Segen für die Arbeiter. (Berichtigung.) Die Kölner Verlagsanstalt und Druckerei A. G. bittet uns unter Hinweis auf die bekannten Bestimmungen des Preßgesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung als Erweiterung auf die mit vorstehender Stichmarke im Zusammenhange stehende Notiz in Nr. 145 des „Korr.“: „1. Es ist unrichtig, daß dem in Frage kommenden Segen, dem von uns gefündigt worden war, mitgeteilt worden wäre, mit dem Inkrafttreten der Betriebskrankenkasse würde noch mehreren Gehilfen das gleiche passieren.“ 2. Die Klärung des betreffenden Gehilfen bzw. die Aufforderung an einen andern Segen, vor Wiederaufnahme der Arbeit einen genügenden Nachweis über seine Arbeitsfähigkeit beizubringen, haben mit der Errichtung einer Betriebskrankenkasse nicht das geringste zu tun. Es ist uns unverständlich, wie der Artikel in Nr. 145 vom 16. Dezember 1911 von einer Inflation einer Betriebs-

krankenliste in Verbindung mit Maßnahmen sprechen kann, die bereits mehrere Wochen zurückliegen, da die Betriebskrankenkasse auch heute noch gar nicht installiert ist und frühestens am 1. Januar 1912 installiert werden kann. Als die fraglichen Maßnahmen getroffen wurden, war es überhaupt noch nicht entschieden, ob die erforderliche Genehmigung zur Errichtung einer Betriebskrankenkasse erteilt würde. 3. Daß die Kündigung eines einzelnen Seegers Mittel und Wege bilden soll, um eine Betriebskrankenkasse zu gründen, ist uns unverständlich. Nach dem Vorstehenden verzichten wir darauf, uns weiter gegen den Vorwurf zu wenden, daß die geplante Gründung unserer Betriebskrankenkasse jedem sozialen Empfinden Hohn spräche. Hochachtungsvoll: Kölnner Verlagsanstalt und Druckerei U. G., Heimann. — Zu dieser Berichtigung wird uns mitgeteilt, daß wohl dem in Betracht kommenden Gehilfen durch den zuständigen Direktor nicht wortwörtlich gesagt wurde: „mit dem Inkrafttreten der Betriebskrankenkasse würde noch mehrere Gehilfen das gleiche passieren“. Die Einschüchterung dieser Worte erklärt sich nur durch den vollständigen Mangel jeder anderen stichhaltigen Begründung für die Tendenz, die zur Entlassung der in Frage kommenden krankenlichen Gehilfen der Kölnner Verlagsanstalt in letzter Zeit führte. Denn wenn zu gleicher Zeit, da in einem Betriebe die Errichtung einer Betriebskrankenkasse das Tagesgespräch bildet, zu einem kranken Gehilfen gesagt wird: „Erhöhen Sie sich, Sie sind nicht der einzige, es sind schon einige entlassen, und es kommen noch mehrere dran“, so liegt doch nichts näher, als in solchen Redewendungen unerfreuliche Vorboten der in der Zukunft schwebenden Betriebskrankenkasse zu erblicken. Der Umstand, daß zu dem Zeitpunkt, da ein Geschäftsvertreter solche eigenartige Äußerungen gegenüber einzelnen Gehilfen zum Ausdruck brachte, die behördliche Genehmigung zur Errichtung der Betriebskrankenkasse noch nicht erteilt war, kann dabei ganz außer Betracht bleiben. Diese Genehmigung ist nach bisherigen Erfahrungen in den meisten Fällen nur eine unbedeutende Formalie. Es müßte denn sein, daß in den Satzungen der neuzugründenden Betriebskrankenkasse Bestimmungen enthalten sind, die selbst der Behörde so bedenklich erscheinen, daß sie ausnahmsweise von ihrer Ablehnungsbefugnis Gebrauch machen müßte. Tatsache ist jedoch, daß in eingeweihten Kölnner Gehilfenkreisen einmütig die Auffassung vorherrscht, mit der Errichtung der Betriebskrankenkasse in der Kölnner Verlagsanstalt sollte eine gewisse Säuberung oder Auswahl innerhalb der in Frage kommenden Arbeiterschaft getroffen werden. Daß eine solche Meinung Platz greifen könnte, ist doch nicht auf unser Konto zu setzen. Daran können nur jene die Schuld tragen, die die Verpflichtung hatten, dafür zu sorgen, daß für bessere Zwecke und Ziele der Betriebskrankenkasse bei den beteiligten Arbeitern mehr Vertrauen und Verständnis vorhanden wäre. Wenn das die Direktion laut ihrer Berichtigung darauf verzichtet, so ist gegen den Vorwurf zu wenden, daß die Errichtung der Kasse jedem sozialen Empfinden Hohn spreche, so nehmen wir an, daß damit gesagt sein soll, solche Vorkommnisse, wie die in Nr. 145 zur Sache angeführten, werden sich in Zukunft nicht mehr wiederholen. Es wird ferner auch nicht mehr vorzommen, daß ein Gehilfe, der etwa 20 Jahre bei der Firma tätig ist, seine Kur in der Augenheilanstalt unterbrechen muß, weil er sonst entlassen würde. Sollte diese Hoffnung in Erfüllung gehen, so sind wir gern bereit, die Errichtung einer Betriebskrankenkasse mit andern Augen zu betrachten als jetzt.

Ausföhrung eines Arbeitersekretariats. Im Arbeitersekretariat Nürnberg ist die Stelle eines Sekretärs zu besetzen. Es wird auf einen in der Gewerkschaftsbewegung bewanderten, agitatorisch sowie organisatorisch befähigten Bewerber rekrutiert. Anstellungsbedingungen sind die bisherigen des Vereins Arbeiterpresse. Bewerbungen unter Angabe der bisherigen Tätigkeit werden bis spätestens 10. Januar 1912 an die Vereinigten Gewerkschaften Nürnberg, Breite Gasse 25/27, unter der Aufschrift „Bewerbung“ erbeten. Der Eintritt soll möglichst bald erfolgen.

Verzählende Forderungen. Der Jahresluß rechtfertigt in manchen Fällen die Erörterung der Verzählungsbegriffe, die in den §§ 195—225 des Bürgerlichen Gesetzbuchs genauer präzisiert sind. Danach beträgt die regelmäßige Verzählungsfrist 30 Jahre. Sie

wird überall da angewendet, wo keine kürzere Frist vom Gesetzgeber bestimmt ist. Auch ausgelagte Forderungen und Darlehen verjähren in 30 Jahren. Für die meisten Ansprüche, die sich aus dem wertaktigen Leben ergeben, sind bedeutend kürzere Verzählungsfristen angelegt. In vier Jahren verjähren allgemein die Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker für die Lieferung von Waren oder für die Ausführung von Arbeiten, wenn die Leistung für den Gewerbetrieb des Schuldners erfolgt ist; ferner die Ansprüche auf Rückstand von Zinsen, von Miete und Pacht, auf Rückstände von Renten, Besoldungen, Unterhaltungsbeiträgen (Alimente) und allen andern regelmäßig wiederkehrenden Leistungen. In zwei Jahren verjähren allgemein die Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und Kunstgewerbetreibenden für Warenlieferungen oder Ausführungen von Arbeiten; ferner die Forderungen der Eisenbahnunternehmungen, Frachtführer, Schiffer, Lohnkutscher und Boten, der Gastwirte und solcher Personen, die Speisen und Getränke gewerksmäßig verabreichen; derjenigen, die Lotterielose vertreiben; der Personen, die im Privatdienst stehen, wegen Gehalts, Lohns oder anderer Dienstbezüge; der gewerblichen Arbeiter, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Handarbeiter wegen des Lohns und anderer an Stelle oder als Teil des Lohns vereinbarten Leistungen mit Einfluß der Auslagen sowie der Arbeitgeber wegen der auf solche Ansprüche gewährten Vorschüsse; der Lehrherren und Lehrmeister wegen des Lehrgeldes und anderer im Lehrvertrage vereinbarten Leistungen, sowie wegen der für die Lehrlinge bestrittenen Auslagen, der öffentlichen und privaten Unterrichts-, Erziehungs-, Versorgungs- und Heilanstalten; der Lehrer, Ärzte, Hebammen, Rechtsanwälte, Notare, Gerichtsvollzieher, Zeugen und Sachverständigen. Der Beginn der Verzählungsfrist ist kein einheitlicher. Bei Forderungen, die in 30 Jahren verjähren, beginnt sie am dem Tage, da der Anspruch entsteht. Ein am 15. Dezember 1910 fälliges Darlehen ist also am 15. Dezember 1940 verjährt. Anders ist es bei den kürzeren Verzählungsfristen von zwei und vier Jahren; diese werden vom Ende des Jahres an berechnet, in dem die Forderung entstanden ist. Ein Arbeiter sollte z. B. am 4. Juni 1910 25 Mk. Lohn erhalten, bekam ihn aber nicht; sein Anspruch verjährt am 31. Dezember 1912. Die Verzählung wird gehemmt, wenn die Zahlung gestundet worden ist, oder wenn der Schuldner aus einem andern Grunde vorübergehend zur Verweigerung der Zahlung berechtigt ist, oder wenn der Gläubiger an der Rechtsverfolgung verhindert ist. Der Zeitraum, während dessen die Verzählung aufgehalten, gehemmt ist, wird in der Verzählungsfrist nicht angerechnet. Die Verzählung wird dadurch unterbrochen, daß der Schuldner dem Gläubiger gegenüber den Anspruch auf Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder in anderer Weise anerkennt. Die bloße Zustellung einer Rechnung oder Mahnung unterbricht die Verzählung nicht. Die Verzählung wird ferner dadurch unterbrochen, daß der Gläubiger gegen den Schuldner beim Gericht Klage erhebt oder den Erlaß eines Zahlungsbefehls beantragt. Die Unterbrechung rechnet erst mit Zustellung der Klage oder des Zahlungsbefehls. Nach Ablauf der Unterbrechung rechnet die Frist von neuem. Die Forderung eines Schneiders z. B. für einen im Jahre 1907 gelieferten Anzug würde am 31. Dezember 1909 verjährt sein. Erkennt der Schuldner aber die Forderung im Jahre 1909 an, so verjährt sie Ende 1911.

Gestorben.
In Alt-Scherbich am 17. Dezember der Korrektor Karl Krippendorf aus Raumburg, 46 Jahre alt.
In Varnen am 18. Dezember der Buchdruckereibesitzer D. W. Wiemann, 66 Jahre alt.
In Berlin am 9. Dezember der Seegerinvalid Georg Kröncke von dort, 41 Jahre alt — Geisteskrankheit; am 12. Dezember der Seeger Albert Groppe von dort, 47 Jahre alt — Lungenstillstand; am 14. Dezember der Seegerinvalid Erwin Löbe von dort, 35 Jahre alt — Lungenstillstand; am 18. Dezember der Seeger Robert Teubloff von dort, 52 Jahre alt — Herzschlag; am 21. Dezember der Seeger Karl Krohn von dort, 26 Jahre alt — Herzbeutelentzündung.
In Braunschweig am 21. Dezember der Seegerinvalid Hermann Lang, 65 Jahre alt.

In Dresden am 18. Dezember der Buchdruckereibesitzer Karl Grünberg, 36 Jahre alt — Schlaganfall.
In Vera am 23. Dezember der Seeger Richard Werhardt von dort, 60 Jahre alt.
In Kaiserslautern am 20. Dezember der Seeger Jean Biemer, 38 Jahre alt.
In Königsberg i. Pr. am 23. Dezember der Seeger Gustav Köppert, 33 Jahre alt — Lungentuberkulose.
In Leipzig am 24. Dezember der Faktor Alfred Bitt aus Limbach, 35 Jahre alt.

Briefkasten.
Nach Mailbox: Man schnupft, nießt, dankt und wünscht in corpore den Spenden an der Ober und Oppa alles Gute. Hoffentlich haben daran die Inhaber der Kaufstummelanfalt nicht wieder etwas auszusetzen, wie Anno dazumal, als Hige und Selbstlosigkeit so mächtig miteinander im Gesichte lagen. — M. W. in W.: Bringen Sie die Sache in der nächsten Ortsvereinsversammlung zur Sprache. Vielleicht läßt sich dann im Versammlungsbericht einiges darüber sagen. — R. U. in Erfurt: Die eingeleiteten Namen der Schiedsgerichtsbeisitzer können nur im Versammlungsbericht veröffentlicht werden. Gruß! — R. F. in Halberstadt: Für Überendung der Festdrucksachen Dank und Gruß! — Nach Neucuppin und Weimar: Für feucht-fröhliche Festgrüße allen verbindlichsten Dank! — M. G. in W.: Schlers „Anfang zum Tarif“ erscheint nicht in neuer Auflage. — W. R. in Vera: 2 Mk. — R. G. in Mainz: 1,85 Mk. — F. R. in Christiania: 1,05 Mk. — Th. G. in Witzdorf: 2,75 Mk. — R. S. in Heilbronn: 1,85 Mk. — W. G. in Darmstadt: 2,15 Mk. — M. R. in L.: 4,85 Mk. — G. R. in Braunschweig: 4,55 Mk. — O. G. in Ludwigsb.: 1,85 Mk.

Verbandsnachrichten.
Verbandsbureau: Berlin SW 2, Mariendorfer Straße 13. I. Fernsprechanruf Nr. 191.

Bezirk Reuthen (D. Schl.). (Bezirksvorsteherwahl.) Eingegangen 145 Stimmzettel. Hieron erhielt Anton Dialis 141 Stimmen, drei waren gespiltet und eine ungültig. Kollege Dialis ist somit gewählt.

Frankfurt a. M. Der Seeger Paul Pöhlert aus Giffhorn wird aufgefordert, den hier erhaltenen Vorwurf baldigst an den Kollegen C. Neus, Alleeheilgenftr. 51, zurückzuerstatten, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.
Lörrach. Der Drucker Martin Wunderlich wird hiermit aufgefordert, seine Ungelegenheit hier zu erledigen, andernfalls Ausschluß erfolgt. Wunderlich hält sich zurzeit angeblich in Berlin auf.

Arbeitslosenunterstützung.
Hauptverwaltung. Wir eruchen die Herren Reisekasserverwalter, dem auf der Reise befindlichen Seeger Wilhelm James (Hauptbuchnummer 27360) Buch und Legitimation abzunehmen und heides an die Hauptverwaltung einzusenden.
Berlin. Dem Seeger Max Steffens aus Berlin (Hauptbuchnummer 49488) wurde eine neue Reiselegitimation mit 71 Tagen Vortrag ausgestellt, die erste Legitimation soll durch eigenes Verschulden hier verloren gegangen sein; diese wird hiermit für ungültig erklärt.

Verammlungskalender.
Seuthen (D. Schl.). Generalsammlung Sonntag, den 31. Dezember, vormittags 10^{1/2} Uhr, im Saale des Hotels „Weißer Adler“.
Dresden. Korrektorenversammlung Sonntag, den 31. Dezember, vormittags pünktlich 10^{1/2} Uhr, im Restaurant „Zum Senefelder“, Kaufbuchstraße 15 part.
Blin. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 31. Dezember, vormittags 10 Uhr, in der „Klosterbrauerei“, Ursulastraße 1.
Neurade. Maschinenseherversammlung Mittwoch, den 3. Januar, im Berlinhof, „Deutscher Kaiser“, Schulstraße 10, Berlin.
Potsdam-Haveldeleben. Maschinensehergeneralversammlung heute Sonntagabend, den 30. Dezember, abends 8^{1/2} Uhr, bei Pösch, Wabersberger Straße.

Zentralkommission der Schriftgießer.
Das Personal der Filiale der Schriftgießerei Flinksch in St. Petersburg befindet sich im Auslande.

Tüchtiger Schweizerdegen
oder Seeger kann sich möglichst bald an alter, hochrentabler Zeitungsbuchdruckerei ohne Konkurs in K. Stadt von etwa 4000 Einn. nahe Berlin in guter Lage, bereit sehr günst. Bedingungen, Wichtigste Sicherheit. Beste Offerten unter J. D. 6960 beförd. Rudolf Hesse, Berlin SW.

Akzidenzseher
per sofort gesucht. Bewerber wollen sich mit Zeugnis u. selbstgefertigten Arbeiten wenden. Schriftgießerei C. Möberg, Leipzig, Wödringstraße 57. [418]

Intelligenter Seeger als Zeitungskorrektor
ge sucht. Respektiert wird auf einen gewandten Mann mit Praxis. Auch bieten wir zur Aufnahme von Nachrichten am Telephon Gelegenheit, hiesiger Telegramm erhält dabei den Vorzug. Stellung dauernd. Eintritt nach Vereinbarung. Beste Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspruch unter Nr. 392 an die Geschäftsstelle D. W. erbeten.

Tüchtiger Maschinenseker
(Einotyp) wird zum sofortigen Eintritte gesucht. Meldungen mit Zeugnisabschriften nebst Gehaltsanspruch bitte zu richten an Buchdrucker Otto v. Manderode, Tilsit (Ostpreußen). [373]

Tüchtiger, selbständiger Ofengeieker
ber auch auf der Röhrenmaschinen Regaleitenbrücke arbeiten kann, wird für dauernde Konditionen gesucht. Beste Offerten an die Schriftgießerei Fischer & Hilke, U. G., in Ludau, post VI, Neuvaygasse 6, erbeten. [394]

Typographisch künstlerische NEUJAHRSKARTEN tauscht Fritz Kotte, Christiania, Sorgenfriden 40.
Hav Seifert! Im Ihre werthe Adresse bitte Hans Kühle, München, Einprunfer 7 I 403.
Seitenmaß C. Fritz, Frankfurt W., Böttgerstr. 25.

Rundstereotypen
gesucht zur Anfertigung von Plakaten für besseren Werdruck, deren, welche auf diesem Gebiet unschaffende Praxis, Erfahrung im Wiegeln und Eingleichen von Galvano für Notationsdruck besitzen und auf erste Stellung mit festem, wollen ausführliche Offerten mit Nachweis bisheriger Tätigkeit und Lohnansprüche an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 391 einreichen.

„Radikal“ das beste existierende Händereinigungsmittel, das Waschmittel der Zukunft! Nur echt mit molarer Firma! Wo noch nicht eingeführt, Vertreter gesucht. Proben und Prospekte gratis und franco.

Die besten Glückwünsche
zu Jahreswechsel bringt allen werthen Kollegen und Vertretern.
Kollege Arno Claus, Generalvertreter, Leipzig-Angor, Schirmerstraße 19. [412]

Solber, Junger **Schriftseker**
im Tabellen, Anzeigen, Adressen, und Wertliste bewandert, sucht für sofort dauernde Stellung. Beste Offerten unter Nr. 417 an die Geschäftsstelle D. W. erbeten.

Brandenburgischer Maschinenseker-Verein
Sitz Berlin.
Sonntag, den 31. Dezember (Silvester), vormittags 10 Uhr:
Vertrauensmännerversammlung
bei Monning, Alexandrinenstraße 44 I.
Daselbst im Parturosallo vorher (9^{1/2} Uhr): Stimmzettelauszählung zur Neuwahl der Zentralkommission. [399]
Delegation von jeder Firma erwartet.
Der Vorstand.
Gutenberghüsten in Alabaster- oder Elfenbeinmasse zu Mk. —, 90, 2,25, 6, 7,50, 18, 23,60 und 36 je nach Größe empfiehlt K. Slog, München SO7. Katalog gratis. [61]

MEYs Stoffwäsche

(Kragen, Manschetten, Vorhemden)

aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz

Ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.

Mey's Stoffwäsche besteht aus Karton, der mit leinenähnlich appretiertem Schirting bezogen ist, wodurch sie im Aussehen der Leinenwäsche täuschend gleicht. Die Anschaffungskosten sind nicht höher, als der Preis für Waschen und Bügeln leinener Wäsche beträgt. Dabei vermeidet man alle Unannehmlichkeiten, die beim Gebrauche von Leinenwäsche unausbleichlich sind. Vielmehr trägt man stets neue, tadellos sitzende Wäsche von höchster Eleganz, die sich auch bei vermehrter Transpiration aufs Beste bewährt. Die Wäsche wird in den modernsten Formen in weiß und farbig angefertigt.

Ein einmaliger Versuch führt zu dauernder Verwendung!

Mey's Stoffwäsche ist fast überall erhältlich, kann aber auch direkt bezogen werden vom Versandgeschäft Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz. Illustrierte Preisliste auf Verlangen kostenfrei.

Magenkranke

ebenso mit Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden usw. Behaftete erhalten von mir gerne kostenlos Auskunft, wie zahlreiche Personen von diesen lästigen Leiden befreit worden sind.

Krankenschwester Marie Wiesbaden A. 165
Nikolaistraße 6.

Setzerblusen

echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:

110 120 130 140 cm lang

Qual. extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 Mark

„ Pa. 3,10, 3,20, 3,35, 3,50

„ II 2,85, 3,00, 3,15, 3,30

„ III 2,55, 2,70, 2,85, 3,00

„ IV 2,20, 2,35, 2,50, 2,65

Maschinenmeisteranzüge zu 2,50—3,00 Mk.

Arno Etzold in Gera (R.)
Fabrik für Berufskleidung und Wäsche.
Katalog frei! 1344

Deutsche Buchdrucker-Steinographenvereinigung

Stolze-Schrey.
Steinographischen Fernunterricht erteilt Joh. Helmer, Trauben-Trarbach (Mosel). Lehrmittel 1,50 Mk., außerdem Vergütung der Portoauslagen.

Was wollen Sie wissen? Sie finden es hier!

Al. Brodhaus!
Ausgabe 1911, 2 Bde., 24 Bf. — Gebd. 3,20 Mark nach Indien, Transhimalaja, je 2 Bde., 20 Bf. **Nansen:** Nebelheim, Entdeckung u. Erforschung der nördlichen Länder u. Meere. 2 Bde., 20 Bf. gegen monatliche Zeitabgaben zu beziehen durch **H. Wilhelm, Dresden u. Kaufherr, 6 I.** Prospekt kostenfrei! Kollegen als Vertreter gesucht!



Teilzahlung

Wertvolle Uhren und Goldwaren jährl. Verkauf über 25.000 Uhren
Photoapparate u. Sprechmaschinen, nur erste Fabrikate, v. 12 bis 550 Mark. — Verlangen Sie Hauptkatalog über Uhren und Goldwaren, oder Spezialkatalog über Photoapparate kostenfrei!
Johann & Co.,
Berlin O., 407
Belle-Alliance-
Straße 3.

Spittarr-Bither „Columbia“

von Jedermann sofort zu spielen, mit 25 unterlegbaren Noten, 49 cm groß, 3 Hf., 41 Saiten, samt Schutze u. alt. Zubehör nur 11.70; 6 Hf., 49 Saiten, 11.90 — lief. per Nachn.
Weinell & Herold
Königsplatz (Sa.) Nr. 149
Andere Musikwaren billig!
Sampf-Station an Seeborn frei.

Hüte

in allen Preislagen bei **Weidner,** Hutnachhermeister, Berlin, Pringelstraße 57. Verbandsmitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt.

Ihren lieben Kollegen [400]

Herrn Karl Stiller

überbringen hiermit zu seinem vierzigjährigen Verbandsjubiläum

die herzlichsten Glückwünsche!

Breslau, den 23. Dezember 1911.

Die Kollegen des „Breslauer Generalanzeiger“.

Allen Brüdern und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

Maschinenmeisterklub Mainz.

Zum Jahreswechsel allen Brüdern sowie Kollegen und Firmen, welche uns im abgelaufenen Jahr unterstützt haben,

die besten Wünsche!

Maschinenmeisterklub Solingen-Bald.

Den werten Verbandskollegen ein herzliches

Profit Neujahr!

Hermann Rathhaus,
Graph. Fachgeschäft in Dessau.

Allen Brüdern und Gönnern zum Jahreswechsel

die besten Glückwünsche.

Maschinenmeisterklub Ludwigsburg.

Allen Brüdern und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

Maschinenmeisterverein Peitzbrunn.

Allen Freunden und Gönnern seiner Bestrebungen übermitteln anlässlich des Jahreswechsels die herzlichsten Glückwünsche

Bezirksmaschinenmeisterverein 414] Darmstadt (W. b. D. W.).

Die besten Wünsche

zum Jahreswechsel 1912

Bezirksmaschinenmeisterklub 415] Regensburg.

Parole im neuen Jahr: zu Fischer Gustav!

Im neuen Jahr den alten Dursch, Die alten Sorgen seien Dursch. Ist erst das Leben — frei die Lust; Drum profit Freunde, trinkt mit lust! Ob Freund' ob Leid im neuen Jahre, Der Guss bleibt doch das einzig Wahre!
„Zum Säubchen“, Leipzig, Säubchenweg.

Jeder Buchdrucker

hat großes Interesse an der Billig- u. anregenden **Typographischen Rundschau** Monatschrift in Taschenformat, jährlich etwa 600 erscheinende Reproduktionen. Bestellen Sie bei der Post, Vierteljahr 75 Pf. ohne Postgeb. Wohnortnummer geg. Eins. von 30 Pf. in Marken. Herausgeb. u. Drucker: J. Wienands, Bonn u. [323

Berein der Stereotypenre und Galvanoplastiker von Hamburg-Altona und Umgegend.

Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale von Herrn Brunotte, Neustadtgraben:

Generalversammlung.

Tagesordnung: Vereinskommunikationen; Kassenbericht; Neuwahl des Vorstandes; Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand. [409



TYPOGRAPHISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG.

Die erste Sitzung im neuen Jahre (Kalkulationsabend) findet am Mittwoch, 10. Januar, statt.

Mittwoch, 17. Januar 1912:

Generalversammlung.

Tagesordnung: Mitteilungen des Vorstandes. — Protokollverlesung. — Halbjährlicher Kassenbericht. — Entschädigung an den 1. Vorsitzenden und Kassierer. — Halbschichtige Neuwahl des Vorstandes. — Bibliothek. — Antrag des Vorstandes: Obligatorische Einführung der „Mitteilungen“ des V. d. D. T. G., eventuell Beitrags-erhöhung. — Zehntes Stiftungsfest 1912. — Verschiedenes.

Ausstellung von Neujahrskarten, Kalendern usw. Der Vorstand.

Allen werten Verbandsfunktionären und Kollegen herzlichen Dank für bisherige treue Mitarbeit mit den

besten Wünschen zum Jahreswechsel 1912

zugleich der Hoffnung Ausdruck gebend, auch im kommenden Jahre der alleseitigen Unterstützung im Organisationsleben sicher zu sein.

STETTIN, 30. Dezember 1911. Der Gauvorstand

938] I. A.: P. Hannack.

Der Maschinenmeisterklub Heidelberg

gestattet sich hierdurch, allen Brüdern und sonstigen Gönnern zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten.

Der Maschinenmeisterverein Braunschweig gestattet sich hierdurch, allen Brüdern und sonstigen Gönnern zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten. [390

Am 24. Dezember verstarb nach langem, schwerem Leiden in der Klinik in Leipzig der frühere Maschinensetzer, jetzige Faktor, Herr

Alfred Zill

im Alter von 95 Jahren. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen edlen Freund und stets hilfsbereiten Berater, seine Familie — sieben unerzogene Kinder — am Weihnachtsheiligabend den treusorgenden Ernährer. Er ruhe in Frieden! [406

Die Mitgl. d. Ges. Limbach.

Am 23. Dezember verschied nach langem Leiden unser wertor Kollege, der Setzer

Richard Gerhardt

in Gera, im Alter von 60 Jahren. Sein biederer, aufrechter Charakter sichert ihm ein ehrendes Gedenken. [396

Bezirksverein Gera.

Am 26. Dezember verstarb nach kurzem Leiden an den Folgen einer Blutvergiftung unser wertor Kollege, Herr

Albert Wagner

im vollendeten 46. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen gerecht und vornehm denkenden Vorgesetzten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Berlin, 27. Dezember 1911.

Das Personal der Graphischen Gesellschaft Abt.: Buchdruckerei. [411

Am 21. Dezember verstarb nach langem, schwerem Leiden, der Setzerinvalide

Hermann Tanz

im Alter von 65 Jahren. Der Vorstorbene, der dem Verbands 43 Jahre angehört, hat den Bestrebungen unserer Organisation stets das regste Interesse entgegengebracht und war auch in verschiedenen Vorstandsstellen tätig. Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten vom [408

Bezirksverein Braunschweig.

Am 23. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, verstarb nach längerem Leiden an Lungen- tuberkulose unser wertor Kollege, der Schriftsetzer

Gustav Nöppert

im Alter von 83 Jahren. Er ruhe sanft! Königsberg i. Pr., 24. Dezember 1911.

Ortsverein Königsberg i. Pr.

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 30. Dezember 1911.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 150.

Gewerkschaftsrevue.

Kriegerische Stimmung war die Signatur der vorweihnachtlichen Zeit. In den Parlamenten von Frankreich, England und Deutschland wurde heftig debattiert über die Regierungserklärungen zu dem Marokkohaushandel. Jede Diplomatie wollte über die andre gesiegt, d. h. das andre Land über den Köffel barbieren haben, und jede Regierung brüstete sich nicht schlecht, ihrerseits am meisten zur Erhaltung des Weltfriedens beigetragen zu haben. In die verständlichere Sprache des Nichtdiplomaten übertragen, bedeutet das soviel, als den Krieg am kräftigsten geführt zu haben. Daß Albion sich wieder als Meister in der Diplomatie erwies, versteht sich am Rande. Nun sind diese posthume Wortgefechte vorüber und jedes Land bescheidet sich mit seinem Raube. Italien und die Türkei schlagen aber noch in praxi einander die Köpfe ein. Die Bändergerier hat sich bei ersterem noch nicht gelegt, und der „Spaziergang“ nach Tripolis ist noch im besten bzw. schlechtesten Gange. Rußland zeigt auf Persien großen Appetit und im Reiche der Mitte tobt der Bürgerkrieg. Es ist um die Mandchus und den chinesischen Pöbel getan.

Auf dem wirtschaftlichen Kriegsschauplatz hatte es auch vom Waffengeheiß wider. In Berlin setzte mit Dezemberbeginn eine Metallarbeiterausperrung ein, die recht große Dimensionen annehmen sollte. In Wirklichkeit kam es aber einmal wieder nicht zu dem „Normaltag“ bei den Großindustriellen gewordenen 60 Proz., sondern es wurden nicht ganz 30 000 Arbeiter ausgesperrt, die aber auch nur eine reichliche Woche zu feiern brauchten. Die Berliner Metallindustriellen zeigten sich dann hoch zu Friedensverhandlungen geneigt, das klassische Zeitalter der Kühnemannerei ist eben vorüber. Die mittleren und kleinen Firmen haben den Ausschlag gegeben, denn sie hätten den größeren Schaden gehabt. In der Sache selbst drehte es sich um einen Streik der Berliner Form- und Gießereiarbeiter, dessen Beilegung unter dem Hochdruck einer Aussperrung erzwungen werden sollte. Diese wieder wollten zunächst von ihren Forderungen nicht abgehen. Während von den Formern und Gießern generell die neunstündige Arbeitszeit verlangt wurde, erfolgte die Vereinbarung auf der Basis der neunstündigen Arbeitszeit für die Form- und Affordarbeiter. Die im gewissen Maß arbeitenden Kernmacher und Puzer sollen, wenn es die Eigenart des Betriebs erfordert, bis zu neunehalb Stunden, die Hilfsarbeiter bis zu zehn Stunden arbeiten. Diese neue Festsetzung trifft eigentlich nur die Betriebe, die noch länger als neun Stunden arbeiten lassen, und das sollen recht wenige sein. Die geforderten festen Einstellungslohnne waren nicht durchzubringen. Es soll aber mit jedem in der Gießerei beschäftigten Arbeiter längstens innerhalb der ersten zehn Tage ein seinen Leistungen entsprechender Stundenlohn vereinbart werden. An diesem Punkte hätten die Unternehmer die Verhandlungen wieder scheitern lassen. In der Frage des Ausschusses wurde keine Änderung erzielt, aber in puncto Hilfsarbeiterlöhne machten die Industriellen das Zugeständnis einer Erhöhung von 40 auf 42 Pf. Das war ebenfalls ein heilsamer Punkt. Wartezeit wird künftig bei mehr als dreiviertelstündiger Dauer bezahlt, gefordert wurde sie bei halbstündiger. Der Vergleich ist, wie die Zeitung der Berliner Metallarbeiter selbst zugibt, sehr mager. Es wäre aber auch bei einer Fortführung des Streiks nicht mehr zu erreichen gewesen, außerdem hätte man weiter die Aussperrung gehabt. Sehr bemerkenswert war, daß in der ausschlaggebenden Versammlung zwei bisherige Oppositionelle, die erst ihrer Stellungnahme wegen in die Verhandlungskommission gewählt waren, für die Annahme der Einigungsvorschlüge eintreten! Daß die über Krieg oder Frieden beschließende Versammlung einen klaren Verlauf nahm, schließlich aber doch der Streik beigelegt wurde, weil sich die vorgeschriebene Dreiviertelmeihrheit für die Fortführung des Streiks nicht fand, obwohl die Vereinbarungen mit übergroßer Mehrheit abgelehnt wurden, ist berichtet worden. Ob zu der Erregung das von Anarchisten verteilte aufgehende Flugblatt, das schon gedruckt sein mußte, ehe dessen Verfasser das Resultat der letzten Verhandlungen bekannt sein konnte, auch noch beigetragen hat, möge dahingestellt bleiben. Traurig aber ist dieses Tun der ganzen und dreiviertel Anarchisten (die Katerischen „Revolutionäre“), sie nützen namentlich bei den Metallarbeitern immer weiblich die „Konjunktur“ aus. Bei uns ist es ja durch einige blöde Artikel der „Einigkeit“ auch versucht worden, aber dieses Pfaffengetöse hat bei den Buchdruckern noch weniger Kurswert. Nicht ohne Interesse ist ein anderer Vorgang. Drei Pastoren der Kirche, die bei den Noaditer Krawallen eine gewisse Rolle spielten, forderten nämlich durch Anschlag zur Unterstützung der durch die Aussperrung in Not geratenen Gemeindeglieder auf. Eine solche Stellungnahme von Vertretern der Kirche dürfte sich nicht alle Tage ereignen; hier war sie oben- drein verfräht. Die tiefer liegende Ursache der Kämpfe

bei den Metallarbeitern ist die Gegnerschaft gegen die Tarifverträge sowie die Nichtanerkennung der Organisation seitens der Metallindustriellen. Momente, die jedenfalls zu denken geben sollten; bei uns betrachtet man so etwas als unmöglich.

Der Streik in der Berliner Damenkonfektion, der wieder sehr düstere Bilder des Heimarbeiterelends aufrollte, mußte resultatlos abgebrochen werden. Nach beinahe 16 Jahren war es das erste Aufstehen wieder, die durch die geradezu gewissenlose Ausbeutung nicht weniger Zwischenmeister noch mehr gedrückte Lage dieser Arbeiterschaft zu verbessern. 1896 hatte sie sich mit dem unverbindlichen Versprechen eines prozentualen Lohnzuschlags beschieden. Nach kaum 14 Tagen brachen aber die Konfektionäre ihr Wort, indem sie die zugestandenen Verbesserungen wieder aufhoben. Jetzt sollte ein fester Tarif abgeschlossen werden, was aber leider nicht gelang. Es ist wohl noch nicht dagewesen, daß eine von 3000 Personen besuchte Versammlung ohne den geringsten Widerpruch einstimmig für die von der Zeitung angeratene Aufhebung der Streiks beschloß. So groß war die Erkenntnis von der Unsichtbarkeit des Kampfes.

Die technisch-industriellen Beamten Berlins sind gleichfalls mit ihrem erstmaligen Versuche, nach Art der Gewerkschaften für ihre berechtigten Forderungen einzutreten, unterlegen. Die 200 Techniker der Berliner Eisenbauanstalten waren zumeist in Großbetrieben tätig. Sie wollten an Stelle des freien Spiels der Kräfte einen Tarifvertrag setzen. Das war also ein beachtenswerter gewerkschaftlicher Anlauf. Er ist nicht geglückt. Zuviel

Zum Jahreswechsel

übermitteln allen, denen die Förderung der gemeinsamen Sache ein Lebensbedürfnis ist, die Anteil nehmen und die mitwirken wollen an dem planmäßigen Hinarbeiten auf die hohen Ziele unserer Organisation und in diesem aufbauenden Schaffen auch das Verbandsorgan tatkräftig zu unterstützen bereit sind, Redaktion und Expedition des „Korrespondent“ in treuer Kameradschaft hierdurch ihre besten kollegialen Glückwünsche!

Streikbrecher und der Starbesbüntel der Diplomingenieure vereitelten den Erfolg, der, wie wir schon früher einmal schrieben, für die Ausbreitung des Gewerkschaftsgedankens in den Kreisen der Privatangestellten von symptomatischer Bedeutung gewesen wäre. Darum ist auch der Ausgang dieser Bewegung zu bedauern, da von den Streikenden selbst trotz der fast zehnwöchigen Dauer des Kampfes nur 14 abtrübnig geworden sind.

Der Kampf der Lithographen und Steinbrucker, der in Leipzig seinen Ausgangspunkt hat, am 23. September begann, mit dem 30. September zu einer Aussperrung wurde, in seinem Höhepunkte 50 Mitgliedschaften, 283 Firmen und 4500 Gehilfen und bis zu 1800 Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen umfaßte, wird noch mit aller Heftigkeit fortgeführt. Die verhängnisvollen Einigungsverhandlungen haben noch gar kein Ergebnis gehabt, da in dem Kardinalpunkte, der Arbeitszeitverkürzung, jede Partei auf ihrem Standpunkte beharrt. Für die Steinbrucker wurden 51 Stunden wöchentliche Arbeitszeit gefordert, dieses Verlangen aber dann auf 52 $\frac{1}{2}$ Stunden reduziert, die Steinbruckerseite dagegen wollen für diese Gruppe sowie für die Korrekturlithographen 53, für die Lithographen 48 Stunden effektiv festgesetzt wissen sowie das Un- und Unstausen außerhalb der Arbeitszeit vornehmen lassen. Die Gehilfen lehnten das ab, da dadurch für sie Verschlechterungen eintreten würden. Der Schutzverband der Unternehmer, obwohl ihn nur der zehnte Teil der Firmen angehört, ist der Prototyp eines Scharfmacherverbandes, sein „Generalsekretär“ ist mit dem unsern Arbeitgeberverbandes identisch. Wenn „man“ bei uns so könnte, wie man möchte, dann könnten auch wir was erleben. Eine in Frankfurt a. M. bestehende Sonderorganisation — Unterstützungsverein Senefelder — kann sich der materiellen Förderung durch den Schutzverband rühmen. Von diesem Aussperrungskomitee, wie sich der Schutzverband richtiger nennen sollte, werden nun immer die Buchdrucker als artige Kinder vorgeführt und sonderlich mit unsrer neuen Arbeitszeit die Ablehnung der Forderungen unsrer

Schwager begründet. Das Gehilfenorgan, die „Graphische Presse“, hat demgegenüber schon mehrfach betont, daß die Steinbruckerseite die 52-Stundenwoche der Buchdrucker bei englischer Arbeitszeit rundweg ablehnen, und daß ihre Prinzipale sich nur dann auf die Buchdrucker berufen, wenn sie einen Vorteil dabei aufstöbern können. Es dürfte aber nicht nur an einer Tarifposition exemplifiziert werden. Man müsse das Tarifergebnis der Buchdrucker insgesamt werten. Wenn das Organ der Steinbruckerseite so die durch die Buchdrucker gegebene Marschroute ansehe, dann könnten sich die Lithographen und Steinbrucker auch damit einverstanden erklären. Der jetzige Kampf dauert als Aussperrung nun so lange wie die von 1906, nämlich dreizehn Wochen. Gestreift wurde damals aber 17 Wochen.

Die Buchdruckerhilfsarbeiter, die von diesem Kampfe in Mitleidenschaft gezogen waren, standen nach dem Scheitern ihrer ersten Tarifverhandlungen in Leipzig vor einer bedenklichen Situation. Unse Lesern wissen bereits, daß die Hauptgefahr durch Umbahnung erneuter Verhandlungen vor unsern Tarifanteile beseitigt worden ist. Die Basis des zustande gekommenen neuen Tarifs: Zusage materieller Verbesserungen gegen Aufgabe einiger prinzipieller Forderungen von Seiten der Arbeiter, lehrt wieder, daß ohne Kompromisse von beiden Seiten sich ein Modus vivendi nicht finden läßt. Daran ändert alles radikale Gerde nichts. Sogar jeder Friedensschluß nach einem Streite oder einer Aussperrung wird durch beiderseitiges Nachgeben erst möglich, denn ein glatter Sieg ist für hüten wie drüben heutzutage zur großen Seltenheit geworden. Ein Umstand gibt bei dieser Tarifbewegung indes zu denken, daß nämlich von 20 Orten sich nur zehn prinzipalsseitig an der Tariferneuerung beteiligten, und von der Hälfte die meisten eine solche direkt ablehnten, darunter auch Leipzig. Das ist zu bedauern, aber es steht bestimmt zu hoffen, daß dieser Standpunkt nunmehr eine Korrektur erfährt.

Die Aussperrung der Tabakarbeiter in Westfalen, Hamburg-Altona und Bremen zeigt verwandte Züge mit dem Streik in der Damenkonfektion in Berlin, d. h. es tun sich die gleichen Gliedbilder auf. Der Kampf währt schon über ein Vierteljahr. Hoffentlich führt die Solidarisität der Arbeiterschaft doch noch einen Abschluß herbei, der einen Fortschritt bedeutet.

Bei den Vergarbeitern im Ruhrreviere rumort es wieder. Das Verlangen geht nach Lohnserhöhung. Die Lohnverhältnisse der Vergleute werden nicht besser, sondern schlechter; durch ein förmliches System von Schurigeleien gefaltet sich das Einkommen eines Bergmanns tatsächlich noch trauriger, als die Lohnstatistiken es aufweisen. In 38 Jahren sind die Häuerlöhne um nur 11,6 Proz. pro Schicht gestiegen. Von der Festsetzung von Mindestlöhnen wollen die Grubenbarone gleich gar nichts wissen.

Daß trotz der Zunahme und der Verschärfung der Zusammenstöße zwischen den wirtschaftlichen Faktoren Unternehmertum und Arbeiterschaft eine Zunahme der friedlich verlaufenen Bewegungen zu verzeichnen ist, könnte dem oberflächlich Urteilenden unverständlich erscheinen, während es dem tiefer Sehenden der erfreulichste Beweis für die mit großen Lehren ermöglichte Ausreifung der Gewerkschaftstaktik ist. Im Zeitalter der aufblühenden Scharfmacherei will diese Entwicklung gewiß etwas befagen. Für manchen Arbeiter und in manchen Kreisen der Arbeiterschaft ist ja die Vorliebe für die Streikerei aus dem Handgelenke noch nicht erloschen. Mit einem theatralischen Putz und dem urkräftigen Operieren mit abgegriffenen Redensarten glaubt man zum Teil immer noch den Massenkampf am besten führen und eine neue Welt im Flug erobern zu können. Daß damit aber nur mit allerer Unsereuligkeiten verbundene Zwischenaufenthalte erreicht werden, wird immer erst dann eingesehen, wenn der Schaden schon recht groß geworden ist. Solche Gewerkschaftsstrategen suchen dann gern überall einen Sündenbock, nur bei sich selbst nicht, und die Masse ist dann noch unzufriedener und noch schlechter zu leiten. Unse Leser haben ja neulich in der „Rundschau“ eine Notiz gefunden, daß selbst der „Reichsangeiger“ anerkennen mußte, daß von einer allgemeinen Zunahme der Streiks nicht gesprochen werden könne. Das Regierungsorgan beruft sich zum Beweise dafür auf die Statistik der Generalkommission der freien Gewerkschaften, wonach 1910 nur noch 33 Proz. aller Bewegungen durch offenen Kampf ausgetragen wurden, während es fünf Jahre zuvor noch 43,9 Proz. waren. Und die Zahl der an diesen Kämpfen beteiligten Arbeiter machte im vergangenen Jahre nur noch 36 Proz. aus, während 1906 der Prozentfuß 57,4 lautete. Den Scharfmacherischen Treibern mag diese Feststellung des „Reichsangeiger“ nicht sonderlich angenehm gewesen sein, denn sie „konstatieren“ immer das Gegenteil, um für ihr Verhalten und für ihre gerade in jüngster Zeit wieder sehr netten Absichten eine Deckung zu haben. Für die Gewerkschaften jedoch, die gegenwärtig einer wahren Hochflut von Angriffen ausgesetzt sind, ist der weitere Umstand, daß die

positiven Erfolge ihrer Arbeit durch den relativen Niedergang der Streikbewegung nicht geringer, sondern größer und nachhaltiger geworden sind, maßgebend, um bei dieser modernen Art der Kriegsführung zu verbleiben. Auch weniger einflussvolle Arbeiterkreise werden darüber noch zu der richtigen Erkenntnis gelangen.

Wenn in dieser Zeit von einem **Wütten des scharfmacherischen** Zeigens gesprochen werden muß, so kann das eigentlich nicht sehr verwundern. Befinden wir uns doch in einem Reichstagswahlkampf. Da wird oft das Innerste bekannt und die unterjochtesten Triebe zeigen sich; oftmals wenig anheimelnd, nicht selten abstoßend. Und wenn geistlich über gewisse Fragen gesprochen wird, dann bestehen noch schlimmere Pläne. Daß es jetzt noch weniger genau mit den Behauptungen und der Wahrheit genommen wird, ist auch keine ungewohnte Erscheinung, denn im Wahlkampf, im Krieg und bei einer Jagd wird unheimlich geschwinde. Ist also auch ein erklediger Teil der gegenwärtigen scharfmacherkonjunktur auf das Konto des Wahlkampfes zu setzen, so verbleibt aber doch noch als nicht geringer Bestand ein ganz wüßtes und ungewöhnliches scharfmacherstreben. Der Zentralverband deutscher Industrieller und die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände, die Creme der industrie-feudalen Gewerkschaften, haben auf ihren Tagungen in der ersten Novemberhälfte ihren üblichen Kriegserklärungen gegen die Arbeiterorganisationen noch schärfere Töne gegeben. „Gundst, wehre dich“, rief nach alter Landstrechtart der blaublütige Generalsekretär der Hamburger scharfmacher den doch wahrlich schon genügend scharfen Zentralverbänden zu. Daß dieses fernige Wort in ihnen keine tönenden Mitschwingungen erweckte, kann nur der glauben, der diese kriegslüsteren Herrscher von Mammons Gnaben nicht kennt. Es kommt lediglich darauf an, wie die tödlich gehaltenen Gewerkschaften dieses Wehrens abschlagen können. Das kann, wie schon ausgeführt, durch eine abgeklärte, nicht durch jeden Stoß aus dem richtigen Geleise zu werfende Taktik in ansehnlich erweiterten Maß ermöglicht werden. Auf der einige Tage darauf zusammengetretenen Jahresversammlung der Hauptstelle gab es scharfmachergerichte in reichlicher Ausmaß und „alle Delikatessen der Saison“. Selbst der Notationerpuff in Berlin und unreine Tarifverhandlungen mußten herhalten. Verbot des Streikpostens, weitgehender Schutz der Arbeitswilligen, Gestaltung des neuen Strafgesetzes nach diesen und anderen Wünschen der Unternehmer waren die erwähnten Lieblingspeisen. Als etwas ganz Apatres wurde die Aufforderung an die Arbeitswilligen, von der „Selbsthilfe“ ausgiebigen Gebrauch zu machen, aufgetragen. Die Hingebare soll also noch etwas intensiver sich betätigen — „ordnungsliebender“ konnte sich das wahre Empfinden der Ober-scharfmacher für wahr offenbaren. Schließlich wurde mit dem Zentralverband noch ein Williechen geossen, indem ihm durch eine Resolution für sein entschiedenes Eintreten „zum Zwecke der endlichen Verfestung der Freiheit der Arbeitswilligen gegenüber dem Terrorismus der gewerkschaftlichen Organisationen“ gedankt und die Erwartung ausgesprochen wurde, daß nun endlich einmal Geseßgebung und Verwaltung dahingehende Anstalten machen: „im Interesse der Aufrechterhaltung der Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie!“ Nun ist es aber ein charakteristisches Merkmal, daß diese scharfmacherischen Trompetentöne auch bei den Zentralorganisationen des Kleinunternehmertums ein kräftiges Echo finden. Der Verbandstag der Bäderinnungen, „Germania“ hat in diesem Jahre z. B. über die Auswüchse der „unbeschränkten“ Koalitionsfreiheit der Arbeiter nicht schlecht geredet und gegen den Boykott und die Bedrohungen von Arbeitswilligen eine Verhinderung der gesetzlichen Bestimmungen gefordert. Es zieht also „groß“ und „klein“ an einem Strange. Für die Arbeiter neben dem Koalitionsrecht einen Galgen errichtet, für sich aber schrankenlos freiheit im Tun und Lassen!

Es ist nur gut, daß die wahre Bedeutung des Terrorismus ausgereicht des Unternehmertums häufiger als früher beleuchtet werden kann. Diese Möglichkeit ist auch nur der stetigen Aufklärungsarbeit der Gewerkschaften zu danken. Wenn der Zentralverband deutscher Industrieller an 274 Stellen Material über den von Arbeitern ausgeübten Terrorismus gesammelt und der Reichsregierung mit einem Antrag unterbreitet hat, das Streikpostenverbot und ähnliche Bestimmungen in das neue Strafgesetzbuch aufzunehmen, und nicht lange Zeit darauf fällt ein legitiminstanzliches Urteil über die Verurteilungspraxis des dem Zentralverband in seiner scharfmacherischen Tendenz am nächsten stehenden Bedenverbandes geradezu vernichtend aus für die Terrorismuspraktiken der großindustriellen Arbeitgeberverbände, dann ist ja die sittliche Entkräftung jener Kreise, die in jeglicher Weise das Recht des Stärkeren zur Geltung bringen, eine wunderbare Sache. Und wie in diesem Falle das Oberlandesgericht in Hamm zehn Mitgliedern des Bergarbeiterverbandes, die auf sechs Monate von der Arbeit auf den Verbandszweigen ausgesperrt waren, zu einem Schabenerfahre für diesen Terrorismus verurteilt, so ist der Bedenverband und sind Organisationen der Metallindustriellen nicht zum ersten Male von den Gerichten hart bestraft worden, daß eine dauernde Aussperrung oder Achtung eine gesetzlich unstatthafte Handlung ist. Der Zentralverband deutscher Industrieller und der Bedenverband sind jedoch nicht allein die wegen Terrorismus Anklagen. Das von der „Leipziger Volkszeitung“ neulich ans Tageslicht beförderte Statut des Arbeitgeberverbandes der sächsischen Textilindustrie brachte auch eine Menge von Belastungsmaterial über Unternehmerterrorismus zusammen. Das in letzter Zeit wahr-

zunehmende Vorgehen gegen den Steigerverband ist auch alles andre denn Respekt vor der Koalitionsfreiheit. Solche Beispiele liegen sich noch aus vielen Gewerben hebringen.

Mit dem lange geplanten Vorstoß gegen das Koalitionsrecht soll es also ernst werden, ja, man kann dieses scharfmacherische Hirngespinnst mit als Wahlparole betrachten. Nachdem die Schwerindustrie im Sommer dem Hansabunde Urfache geworden war und es zu einer Sezession der scharfmacher gekommen war, konnte allerdings auf eine schärfere Betonung der Herzenswünsche dieser Volkstreunde gerechnet werden. Diese Herrschaften und die Agrarier, sie gehören zusammen wie die Federn zum Vogel. Einmal ist es das Reichstagswahlrecht, das andere Mal die Koalitionsfreiheit, die sie anzustreben gern bereit sind; immer aber ist ihr Streben auf Niederhaltung der Arbeiterschaft gerichtet. Im Staate wie in der Fabrik. Sie haben nichts gelernt und doch schon wieder die Klage ihres treuen Mentors Bued zu Ende vorigen Jahres vergehen, daß all sein Mühen vergeblich gewesen, die Gewerkschaften vielmehr immer kräftiger geworden seien. Daß aber bundesstaatliche Regierungen ebenfalls von der Gedächtnisfahwache besessen werden und ohne an das untrügliche Schicksal der Zuchtbausvorlage aus dem Jahre 1899 zu denken, für eine Neuaufgabe derselben eintreten, das muß denn doch verwundern. Die sächsische Regierung hat in den Landtagsverhandlungen vor Weihnachten ihre Bereitschaft zu erkennen gegeben, in jeder Beziehung hierbei ihren Mann zu stellen. Der jehige Minister Graf Witzthum v. Eckstädt hat durch seine Offenheit die Kreise, denen ein solches Vorgehen sehr am Herzen liegt, die mit ihren Absichten aber nicht gern heraustreten, schier in Verlegenheit gesetzt. Der Verband sächsischer Industrieller, der bei der Hygieneausstellung in Dresden bereits der sächsischen Regierung seinen Einfluß zugänglich zu machen verstand, hat auch hier die „Schutzlosigkeit der Industrie“ in so großen Farben gemalt, daß er wiederum das Ohr der Regierung von Sachsen fand. Da in der hamburgischen gesetzgebenden Körperschaft die Stellungnahme des sächsischen Landtags Anlaß gefunden hat und auch sonst genug Anzeichen vorliegen, daß man den Gewerkschaften an den Fragen zu geben gewillt ist, so kann die Situation nicht anders als ernst bezeichnet werden. Wir möchten diesen Ernst der Lage vor allem so von den Arbeitern aufgefaßt wissen, daß alles daran gesetzt wird, dem neuen Reichstag eine Zusammenfassung zu geben, daß die geschilderten Absichten einen noch kläglicheren Ausgang nehmen, als es 1899 mit dem Produkte der Dynamitfabrik der Fall gewesen ist.

Wobauslich ist, daß aus Arbeiterkreisen Schutztruppen den Koalitionsrechtsfeinden entstehen. Die zwei Gegenpole, christliche Gewerkschaften und Katerische Syndikalisten, scheinen nicht nur um die Wette über den Terrorismus der freien Gewerkschaften, sondern sie verfolgen die Gerichte auch immer mehr mit Arbeit in dieser Beziehung. Freilich können sie ebenso oft dessen überführt werden, was sie den Arbeitern vorwerfen, die auf einem anderen Standpunkt stehen. Die christlichen Gewerkschaften sehen sich sogar als Wahlmacher der Reaktion ein, worüber aber erst bei einer anderen Gelegenheit gesprochen werden kann, da es diesmal an Raum dazu mangelt.

Wie das alte Jahr endet, so wird es im neuen weitergehen. Was aber auch kommen mag, bis zum Niedertreten der Gewerkschaften hat es gute Weile.

Korrespondenzen.

Mährerboden. (Maschinenmeisterklub.) Die letzte Monatsversammlung am 17. Dezember hatte als Hauptpunkte „Besprechung des Rundschreibens Nr. 32 der Zentralkommission“ und „Technisches“ auf ihrer Tagesordnung. Zu ersterem wurde nach längerer Verhandlung eine Resolution angenommen, in der u. a. zum Ausdruck kommt, daß von einer Verlegung des Vorsitzenden wohl nicht die Rede sein könne, da die Experten bei der letzten Tarifrevision nicht genügend zur Geltung gekommen seien. Das letzte Rundschreiben der Zentralkommission sei eigentlich nicht so richtig zu verstehen. Zum Punkt „Technisches“ war es dem Vorstände gelungen, den Kollegen Heiner (Leipzig) zu einem Vortrage: „Der Bierfarbendruck und seine Begleitererscheinungen“, zu gewinnen. An der Hand reichen Anschauungsmaterials verstand es der Referent, die Herstellung des Bierfarbendruckes, seine Schwierigkeiten und die Überwindung derselben zu erklären. Reichler Beifall besahnte den Redner für seinen leichtverständlichen Vortrag. Nach Erledigung einiger kleiner Sachen wurde die Versammlung geschlossen.

P. Dörfeldorf. Imre am 9. Dezember stattgehabte Monatsversammlung hatte sich trotz der sehr wichtigen und umfangreichen Tagesordnung eines leider nur minimalen Besuchs zu erfreuen. Vor Eintritt in die Verhandlungen wurde des verstorbenen Kollegen Peter Pirau ehrend gedacht. Vor Aufnahme konnten dem Vorstande wiederum drei Kollegen empfohlen werden. Wegen Kosten wurde ein Mitglied ausgeschlossen. Imre seit einigen Jahren hier sehr beliebte Weihnachtsmatinee wurde für dieses Jahr aufgehoben. Wsdann wurden einige die Allgemeinheit weniger interessierende Angelegenheiten erledigt. Zu Punkt 3 der Tagesordnung: „Aufstellung von Kandidaten zum Vorstand usw.“, wurde eine Anzahl Kollegen zu den einzelnen Ämtern in Vorschlag gebracht. Nachdem wurde die Wahl eines Revisors sowie einer Kommission zur Regelung des Ortsbeitrags usw. getätigt. Zum Verichte der Ortskasse, der gedruckt vorlag, wurden keine Einwendungen erhoben und dem Ortskassierer Deharge erteilt. Als letzter Punkt: „Selbstbewilligung“, wurden der nach längerer

Ruhepause wieder ins Leben getretenen Typographischen Gesellschaft 30 Mk. aus der Ortskasse als Gründungsfonds überwiesen. In Anbetracht des am 1. Januar zur Einführung gelangenden neuen Tarifs sei den notifizierten Besammlungsmitgliedern an dieser Stelle einmal gesagt, daß alle Kollegen berufen sind, gerade in dieser Zeit den rechten Verbandsgeist zu betätigen. Darum hinein in die Verammlungen!

Seibromm a. R. Imre am 16. Dezember stattgehabte letzte diesjährige Mitgliederversammlung beschäftigte sich zunächst mit der Aufstellung von Kandidaten als Beisitzer zum hiesigen Tarifschiedsgericht. Es wurden folgende Kollegen zur Wahl in Vorschlag gebracht: Knapper, Ketter, Eichholz, Koller, Meit, Götthner, Dahl und Wolf. Um über die Einführung des neuen Tarifs in den einzelnen Druckereien genauer Aufschluß zu erhalten, soll in der ersten Hälfte des Monats Januar eine Verammlung der neuengewählten Vertrauensleute stattfinden; da bis zur Stunde keine Gegenströmungen von der andern Seite zu bemerken sind, ist voraussichtlich mit einer glatten Durchführung zu rechnen. Den ausgesperrten Tabakarbeitern wurden als erste Rate 50 Mk. aus Ortsvereinsmitteln überwiesen. Eine Menge lokaler Angelegenheiten gab reichlich Stoff für den übrigen Teil der Verammlung.

G. Mannheim. Imre am 16. Dezember stattgehabte Mitgliederversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Unter „Geschäftliches“ teilte der Vorsitzende mit, daß für die ausgesperrten Tabakarbeiter weitere 50 Mk. abgeliefert wurden, ebenso, daß der neue Tarif auf Kosten der Kaufasse demnächst an die Mitglieder zur Ausgabe gelangen werde. Des weiteren gab der Vorsitzende Kenntnis von einem Zirkulare des Vorstandes des Gaus Oberhein betreffend die von den Prinzipalen errichtete Schmachinenschule in Karlsruhe. Kollege Lauffer warnte die hiesigen Kollegen vor dieser „Ruffstätte“. Über den zweiten Punkt der Tagesordnung betreffend die Einführung des neuen Tarifs referierte in ausführlicher Weise Kollege Lauffer; er hob hervor, welche Schritte von seiten des Bezirksvorstandes in dieser Sache bis jetzt unternommen wurden. Eine Vertrauensmännerversammlung fand statt, ebenso eine gemeinsame Kommissionsführung von Prinzipalen und Gehilfen der Städte Mannheim und Ludwigshafen. Die Prinzipale zeigten sich in dieser Sitzung sehr ablehnend und ließen sich zu keinen Konzessionen bereitfinden, wie z. B. Aufhebung der einzelnen Lohnsätze usw.; sie erklärten, ein gebundenes Mandat zu besitzen. Auch bei den mit über 3 Mk. über Minimum entlohten Gehilfen wollen sie sich ebenfalls streng an die vom Vorstande des Deutschen Buchdruckervereins festgesetzte Stala halten, ebenso scheiden hierbei die Lokalschlüsse aus. Unbedenheiten würden die Prinzipale zu regeln wissen. Es wurde ferner beschlossen, ein gemeinschaftliches Zirkular an alle tariftreuen Prinzipale und Gehilfen zu erlassen, in welchem die einzelner tariflicher Lohnsätze festgelegt sind, ebenso die Herausgabe eines Überlumbenzettels. In der Diskussion meldete sich ein Maschinenfeger zum Wort, der aber, anstatt zum Tagesordnungspunkte zu sprechen, es fertig brachte, verschiedene Kollegen, speziell solche in führender Stellung, persönlich zu verunglimpfen. Der Vorstand der Maschinenfegervereinerklärung erklärte denn auch, daß der Betreffende nicht im Auftrage der Maschinenfeger gesprochen habe. Es gab eine Debatte persönlicher Natur. Hierauf fand die Nominierung von drei Kandidaten zur Wahl der Beisitzer zum Tarifschiedsgericht statt, die per Urabstimmung gewählt wurden. Vorschlagslagen wurden die Kollegen Fühls, Gerberich, Koller, Goldmann und Margenan; erstere drei waren seitiger Beisitzer. Den Durchreisenden und Arbeitslosen wurde ein Weihnachtsgeschenk aus der Bezirkskasse gewährt. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch einige Anfragen erledigt wurden, war die Verammlung zu Ende.

Wald-Södingen. (Maschinenmeisterklub.) Die Generalversammlung (Wann? Red.) war stark besucht. Nach dem „Geschäftlichen“ fanden zunächst drei Ausnahmen und zwei Uebertitte Erledigung. Den Kasfenbericht gab Kollege Pracht. Auf Antrag der Revisoren wurde ihm Deharge erteilt. Vorsitzender Frömsdorf erstattete den Jahresbericht. Alle Versammlungen waren bis auf zwei sehr gut besucht. Mit dem Wunsch, auch im neuen Jahr in noch vermehrter Weise an allen Veranstaltungen der Sparte und des Ortsvereins teilzunehmen, schloß der Vorsitzende seinen Bericht. Hierauf wurde dem Gesamtvorstand eine Entschädigung für seine Tätigkeit gewährt und dieser unter Abstattung des Dankes erucht, auch im neuen Jahre die Geschäfte weiterzuführen. Die bisher amtierenden Kollegen erklärten sich im Interesse unserer Sache hierzu bereit. Die Technische Kommission besteht in Zukunft aus vier Kollegen. Als Beisitzer für das Schiedsgericht wurde der Vorsitzende in Vorschlag gebracht. Eine sehr lange Debatte nahm das Rundschreiben Nr. 32 der Zentralkommission in Anspruch. Nachdem der Vorsitzende hierzu in längerer und ausführlicher Weise referiert und eine Anzahl Kollegen ihre Stellungnahme kundgegeben hatten, wurde einstimmig beschlossen, der Zentralkommission nach wie vor Vertrauen entgegenzubringen. Es wurde beahnet, daß einige Experten und Gehilfenvertreter den Vorsitzenden der Zentralkommission angreifen. (Die weiteren Beschlüsse dürften durch die inzwischen stattgehabte Konferenz in Berlin ihre Erledigung gefunden haben. Red.)

Wismar. Nachdem schon in der Novemberversammlung 20 Mk. für die ausgesperrten Tabakarbeiter aus der Ortskasse bemittelt worden waren, wurde in der am 16. Dezember abgehaltenen Verammlung eine Nachbewilligung von 10 Mk. für diesen Zweck vorgenommen.